

Inventur der Seele und Erkenntnis der begrenzten Möglichkeiten

Prälatin und Prälaten zum Jahreswechsel

Der Heilbronner Prälat, Hans-Dieter Wille stellte in seiner Predigt in der Gaildorfer Stadtkirche am Altjahrabend die Frage: „Was bleibt, was soll bleiben – und was nicht?“ Er sagte, es lohne sich so zu fragen, „weil wir mit solchem Fragen zur Besinnung kommen und dabei merken, dass unser Leben nicht nur eine Aneinanderreihung von Stunden ist, nicht nur eine mehr oder weniger zufällige Abfolge von Terminen, von bedeutsamen oder nicht so bedeutsamen Ereignissen, sondern spüren: Unser Leben hat einen Grund und Ziel, hat ein Woher und ein Wohin.“ Zu dieser Vergewisserung des Lebens gehöre auch die befreiende Zuversicht, in manchem, was nicht so gut war, neu und vielleicht ganz anders anfangen zu können, sagte Wille. So, wie in vielen Geschäften jetzt Inventur gemacht werde, könne es eine Inventur im Geschäftshaushalt der Seele geben. Im Blick auf andere Menschen sei dies oft nur durch Vergebung und im Gebet möglich. Der Prälat weiter: „Wie gütig können wir selbst sein? Was können wir verzeihen und vergessen und im alten Jahr einfach liegen lassen und müssen es nicht unseren Mitmenschen nachtragen ins neue? Wenn uns das gelänge - könnte das nicht wirklich befreiend sein?“

Der Reutlinger Prälat Christian Rose nahm in seiner Predigt zum Altjahrabend in der Reutlinger Marienkirche die Sorge der Menschen um die Zukunft auf. Die Umfragen in den verschiedenen Wirtschaftsbranchen und der eskalierte Konflikt im Gazastreifen ließen nichts Gutes erwarten, sagte er. „Solche und andere schlechte Nachrichten lassen uns nicht kalt. Hoffentlich nicht. Was immer in unserer Welt passiert, geht auch uns etwas an.“ Die Botschaft des Predigttextes vom Kommen Jesu lehre hingegen Vertrauen, so Rose weiter. „Wenige Tage nach dem Weihnachtsfest lenkt Jesus unsere Blicke in die Zukunft. Jesus, der Mensch wurde, er kommt wieder, unerwartet, unvermutet, „wie aus heiterem Himmel“. Und wenn er kommt, wird er die Dinge unserer Welt auf den Kopf stellen. Er lehrt uns Glaube und Wachsamkeit! Mitten hinein in die Krisenszenarien unserer Tage lehrt Jesus uns Geduld und Vertrauen. Mögen manche ihren Kredit verspielt haben, Jesus lehrt uns vertrauen.“ Geduld und die Bitte um das Kommen Jesu seien dazu für Christen im neuen Jahr wichtig, betonte der Prälat, „vielleicht fällt es uns dann auch leichter mitzuhelfen, Konflikte zu entschärfen, Not zu lindern und Hoffnung zu verbreiten.“

Die Ulmer Prälatin Gabriele Wulz legte in ihrem Neujahrsbrief die Worte der Jahreslosung 2009 aus und erklärte zu dem Satz der Jahreslosung „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“, dass es nicht darum gehe, Gott mit diesem Satz bei eigenem Unvermögen zu instrumentalisieren. „Wenn wir Text und Kontext ernst nehmen, dann verweist uns dieser Vers aus dem Lukasevangelium vielmehr darauf, dass das Entscheidende unserem Handeln entzogen ist, so sehr wir uns auch bemühen. Uns, die wir so sehr auf das Machbare fixiert sind, ist mit diesem Wort eine deutliche Grenze gesetzt.“

So gehört und so verstanden, sei die Losung für 2009 ein Wort, das nicht zum Abheben und Überfliegen verleite, sondern zum nüchternen Erkennen der eigenen begrenzten Möglichkeiten und der eigenen begrenzten Wirklichkeit, schrieb die Prälatin. Doch dies sei nicht alles. Gott sei Dank gebe es noch mehr. Aber mit diesem „mehr“ dürfe man nicht rechnen, schrieb Wulz.

Es sei wichtig zu erkennen, dass das Prädikat „alles zu vermögen“ allein Gott zukomme. Es gehe in der Jahreslosung „um die Frage nach dem 1. Gebot und darum, ob wir es aushalten, Gott Gott sein zu lassen oder ob wir uns an seine Stellen setzen wollen. So kann uns das Wort der Jahreslosung zur echten Wegweisung werden.“

Der Stuttgarter Prälat Ulrich Mack legte in seiner Neujahrspredigt in der Stuttgarter Stiftskirche Wert auf ein tieferes Gottvertrauen. Mit Unsicherheit und hoffnungsarmen Prognosen würde für viele Menschen das neue Jahr beginnen. „Krisen zeigen deutlicher als sonst die Grenzen menschlicher Möglichkeiten. Selbst wenn die Konjunktur wieder anspringt und die Gewinne wieder steigen, verfügen wir nicht wirklich über die Grundlagen unseres Lebens“, sagte Mack. Glück und Zuversicht, Sinn und Liebe könne man nicht auf Knopfdruck produzieren. Der Prälat weiter: „Dazu braucht es ein neues Vertrauen auf Gottes Möglichkeiten. Das Vertrauen, jeden Tag als Geschenk aus seiner Hand zu empfangen. Den durchaus wieder kindlichen Glauben, dass er uns segnet und das ewige Leben öffnet. Ohne ein solches Vertrauen fehlen uns bald Glaube, Hoffnung und Liebe.“ Dem Miteinander im Land würden damit die Grundelemente christlicher Nächstenliebe fehlen, die den Sozialstaat bisher mit geprägt haben, sagte der Stuttgarter Prälat und fügte als Aussicht ins neue Jahr an: „Mit Jesus Christus ins neue Jahr gehen -- das befreit zu der Zuversicht, dass Gottes Kraft stärker ist als unsere Niederlagen, seine Liebe größer als unser Denken und seine Möglichkeiten weiter als unsere Grenzen.“

Christian Tsalos